

Königinmutter aus Hagen

Wenn andere Urlaub machen, hilft Krankenschwester Bettina Landgrafe in einer Buschklinik in Ghana

Von Jens Stubbe

Der Name steht nicht in ihrem Pass. Die Menschen, die ihn tief in ihrem Herzen tragen, können das nicht verstehen. Nana Enimkorkor - so nennen sie die Ashanti. „Als ich ihnen erklärt habe, dass man in Deutschland so etwas nicht einfach ändern kann, haben sie nur gefragt: Warum...?“

Nana Enimkorkor - Krankenschwester, 27 Jahre jung - im Pass steht Bettina Landgrafe. Sie arbeitet in der Notaufnahme des Allgemeinen Krankenhauses Hagen. Und immer wenn sie Urlaub hat, in einer Buschklinik. Irgendwo im Nirgendwo, im tiefsten Dschungel Ghanas.

Sie kämpft gegen Krankheiten, gegen Verletzungen und gegen sture Behörden. Immer dann, wenn sich andere in ihrem Alter in der Sonne an weißen Stränden aalen. Deshalb haben die Menschen vom Stamm der Ashanti sie zu ihrer Königinmutter gewählt. Und deshalb haben sie ihr diesen Namen gegeben.

„Das ist eine unvorstellbare Ehre. Und ihre Art, danke zu sagen“, erzählt Bettina Landgrafe und lächelt verlegen.

Für eine Königinmutter ist nichts mehr, wie es war. „Die Krönung war eine riesige Prozedur“, erzählt Bettina Landgrafe, „überall, wo ich hingekommen bin, haben sich die Menschen fortan vor mir gekniet. Wo ich lief, wurde vorher der Boden gelegt. Das war mir vielleicht peinlich. Ich habe lange gebraucht, um die Ashanti zu überzeugen, damit aufzuhören.“ Lob will die junge Frau aus Hagen nicht. Sie will nur helfen.

Wer einmal vom Wasser Afrikas getrunken hat, kommt



Bettina, Patenkind der Hagerer Krankenschwester, litt an Malaria. Sie wird in der Klinik behandelt.



Sein Bein musste amputiert werden, aber er lebt. Zur Nachbehandlung kommt Steven in die Klinik zu Schwester Bettina.



Versammlung mit der Königinmutter. Mit dem Dorfältesten von Apewu bespricht Bettina anstehende Projekt.



Eine Versammlung zum Abschied. Mit dabei Bettinas Freund Sven Viehlein, der sie auf den letzten beiden Reisen begleitet hat.

nie wieder los. So sagt es das Sprichwort. Als Bettina im Herbst 2001 zum ersten Mal oberhalb des Bosomtwi Sees am Rande eines Kraters steht und auf das Dorf Apewu herabblickt, versteht sie, was diese Worte bedeuten. „In Afrika geht die Sonne anders auf. Ein Traum, etwas so Schönes kann man kaum beschreiben.“

Vergessen waren in diesem Augenblick die Tränen, als sie ganz alleine in ein Flugzeug stieg. Vorbei die Ängste, als sie mit 60 Kilogramm Gepäck in der Hauptstadt Accra zum ersten Mal auf sich allein ge-

stellt war. „Ein Taxifahrer hat mich schließlich gefragt, ob er mir helfen könne. Ich bin einfach eingestiegen, und er hat mich quer durch die Stadt zur Organisation New Life gefahren, die eine Klinik in Apewu unterhält. Nicht mal die genaue Adresse kannte ich.“

Wenige Tage später wusste Bettina. Das, was eine Klinik sein soll, verdient diesen Namen kaum. „Eine Hütte mit drei Zimmern. Kein Labor, kein Röntgengerät, einfach nichts“, sagt Bettina Landgrafe.

Eine schwere Zeit - voller Zweifel, voller Ungewissheit: „Alles war anders, als ich es aus Deutschland kannte. Ich konnte nachts kaum schlafen“, sagt Bettina Landgrafe, „ich habe viel gebetet. Man entwickelt ein gewisses Gottvertrauen. Das gibt Kraft.“

Sie fliegt immer wieder

Bettina Landgrafe - sie bleibt und kämpft. Gemeinsam mit Menschen, von denen viele noch nie zuvor eine Weiße gesehen haben. „Wir haben die Kranken nach ihren Symptomen befragt, ihnen den Puls gefühlt, Blutdruck und Fieber gemessen.“ Wir - das sind außer Bettina eine afrikanische Krankenschwester, ein Pfleger und eine Hebamme.

Vom Wasser Afrikas kommt Bettina nicht mehr los. Sie fliegt immer wieder. Bei ihren nächsten Reisen nimmt sie Geld mit. Gespundet haben es Hagerer Schüler und Leser der **WESTFALENPOST**. Sie kauft Betten, Matratzen,

Stühle, einen Tisch, einen Schrank, Medikamente und medizinisches Gerät. Sie baut die Klinik in einem neuen Haus in Apewu neu auf. „Jetzt ist fast alles fertig“, sagt Bettina Landgrafe, „nur ein paar Kleinigkeiten fehlen noch. Der strake Regen setzt dem Dach zu.“

Kontakt nach Ghana hat Bettina ständig. Die Menschen schreiben über ihre Sorgen und Nöte, berichten, was gebraucht wird, was fehlt. Im Herbst fliegt Bettina Landgrafe mit ihrem Freund Sven - er

ter“, sagt Bettina Landgrafe, „wir haben schon mitten in der Nacht fast ohne Licht Kinder auf die Welt geholt.“ Immer wieder machen Behörden Probleme. „Aber als Weiße kriegt man das schon hin.“

Afrika, der Kontinent der Gegensätze. Wenn Bettina heute an Ghana denkt, sprudelt es nur so aus ihr heraus. Sie erzählt von den Slums in der Hauptstadt, von der Offenheit der Menschen, von den Liedern, die sie jeden Morgen zusammen mit den Patienten gesungen hat.



Bettina Landgrafe aus Hagen - auch die Kinder freuen sich, wenn sie nach Apewu kommt.

„Ich habe viel gebetet. Man entwickelt ein gewisses Gottvertrauen. Das gibt Kraft.“

„Manchmal aber“, sagt Bettina und wird nachdenklich, „manchmal ist das alles ein Fass ohne Boden.“ Dann erzählt sie die Geschichte eines jungen Mannes, den sie mit einem steinharten Bauch zu ihr in die Klinik gebracht haben. „Das war frustrierend. Ich musste der Familie sagen, dass ich nichts für ihn tun kann und dass er sterben würde, wenn sie ihn nicht in ein Krankenhaus bringen. Sie trugen den Mann auf einer ausgehängten Tür fort, fanden nach zwölf Stunden einen Arzt, der sich den Bauch angesehen hat.“ Geholfen hat der Mediziner nicht. Die Familie hatte kein Geld, um ihn zu bezahlen. Kurz danach war er tot.

Für das Projekt ist unter dem Stichwort „Busch-Klinik Ghana“ ein Spendenkonto bei der Sparkasse Hagen, Bettina Landgrafe, BLZ 450 500 01, Konto-Nr. 235 003 808, eingerichtet.



Apewu, ein Dorf irgendwo im Nirgendwo im Dschungel Afrikas. Hier arbeitet Bettina aus Hagen.